

Ökumenischer Universitätsgottesdienst am 7. November 2017

Predigt über „Die Freiheit eines Christenmenschen“

Liebe Universitätsgemeinde,

vor einer Woche haben wir den Höhepunkt des Reformationsjubiläums gefeiert. Es ist viel gesagt und gefeiert worden. Was bleibt vom Reformationsjubiläum? Fünf Gedanken will ich dazu entfalten:

1. Stärkung der Ökumene

Es ist ganz wunderbar, dass das 500-jährige Reformationsjubiläum die beiden großen Kirchen nicht weiter voneinander entfernte, sondern enger zusammenführte. Das haben wir gesehen, als der Papst zusammen mit dem lutherischen Weltbund im vergangenen Jahr in Lund einen Gottesdienst feierte. Das haben wir am Reformationstag selbst gesehen, an dem an ganz vielen Orten gemeinsame ökumenische Gottesdienste gefeiert wurden. Das versinnbildlicht im Moment das sehr gute Verhältnis der beiden deutschen Repräsentanten der großen Kirchen: dem EKD Ratsvorsitzenden Heinrich Bedford-Strohm und Kardinal Reinhard Marx.

500 Jahre nach dem Thesenanschlag sagte Heinrich Bedford-Strohm am vergangenen Dienst auf der Kanzel der Wittenberger Schlosskirche: „Lieber Papst Franziskus, Bruder in Christus, wir danken Gott von Herzen für Dein Zeugnis der Liebe und Barmherzigkeit, das auch für uns Protestanten ein Zeugnis für Christus ist... Und wenn Du einmal nach Wittenberg kommst, dann werden wir Dich ein halbes Jahrtausend nach der Verbrennung der Bannbulle von ganzem Herzen willkommen heißen.“ Das wäre Luther zu seiner Zeit sicher nicht in den Sinn gekommen. Nach Jahrhunderten der Herabwürdigung, des Hasses, der wüsten Polemik, der Verfolgung haben wir seit etlichen Jahrzehnten, aber insbesondere in den letzten 10 Jahren eine nie gekannte Annäherung der Kirchen erreicht. Auch dass wir heute hier einen ökumenischen Gottesdienst im Gedenken an die Reformation feiern ist Ausdruck des guten Verhältnisses der beiden theologischen Fakultäten und der Ökumene. Ich habe mich sehr gefreut, als von Dir, lieber Stefan, der Impuls kam: Wollen wir den Reformationstag nicht gemeinsam feiern? Es ist wunderbar, dass das heute möglich ist. Vor hundert Jahren wäre das absolut unvorstellbar gewesen.

Kardinal Marx und Norbert Lammert haben sich für die Wiedervereinigung der Kirchen ausgesprochen. Das sind sehr weitreichende Ziele. Ich denke, es wäre schon viel gewonnen, wenn wir zu einer vollständigen wechselseitigen Anerkennung der Kirchen kämen und zusammen Abendmahl feiern könnten. In diesem Sinn hoffe ich sehr, dass der Ökumenische Kirchentag in Frankfurt 2021 konkrete weitere Fortschritte für die Ökumene bringen wird, dass es uns dann vielleicht tatsächlich gelingt, uns am Tisch des Herrn gemeinsam zu ver-

sammeln. Heute jedenfalls blicken wir dankbar zurück auf die letzten 10 Jahre: Das Nachdenken über die Reformation, über die Bedeutung der Bibel und den christlichen Glauben hat uns einander nähergebracht und die wechselseitige Achtung füreinander gestärkt. Das ist ein großes Geschenk und berührt viele Menschen sehr.

2. Die neue Lust an der Bibel

Martin Luther hatte eine große Liebe zur Bibel. Er hat sie immer wieder neu ergründet und ausgelegt, er hat sie aus dem hebräischen und griechischen in die deutsche Sprache übersetzt. Er wollte sie allen zugänglich machen, deshalb sollten möglichst alle lesen und schreiben lernen, auch die Mädchen. Nachhaltig hat sich Luther für eine bessere Schulbildung eingesetzt.

Die Bibel war die Grundlage von Luthers Denken, sie war für ihn die Pforte ins Paradies, sie führte ihn zur Freiheit eines Christenmenschen. Deshalb hat sich Luther auch in seinem Bekenntnis vor Kaiser und Reich in Worms auf die Heilige Schrift berufen. Sie – und nicht die kirchliche Lehrmeinung – war für sein Gewissen bindend.

Luther war ein großer Exeget. Das zeigt sich in vielen seiner Schriften, nicht zuletzt in der Schrift „Von der Freiheit eines Christenmenschen“ aus dem Jahr 1520. Kollege Thomas Söding schrieb mir erst kürzlich, dass die Bibelzitate in der Freiheitsschrift exzellent gewählt seien. „Sie lagen in der Luft, man musste sie nur auf die Erde holen. Das hat Luther geschafft.“ Luther hat es geschafft, das Evangelium wieder auf die Erde zu holen und seinen befreienden Charakter offenzulegen. Er war dabei nicht nur exzellenter Exeget, sondern auch jemand, der sehr genau verstand, was die Menschen seiner Zeit bedrückte. Luther war ein hervorragender Prediger, er redete mit den Hörerinnen und Hörern über ihr Leben, über ihre Nöte und Sehnsüchte und dies auf der Grundlage des biblischen Wortes, das für ihn eine höhere Autorität als die Kirche besaß.

Nun haben beide Kirchen 2017 zum Anlass genommen, sich erneut der Übersetzung der Bibel zu widmen und sie neu herauszugeben. Es ist sowohl eine revidierte Lutherbibel erschienen als auch eine revidierte Einheitsübersetzung. Das Wort der Schrift verbindet die beiden Kirchen, deshalb werden wir uns nachher jeweils ein Exemplar der Bibeln überreichen.

Heute wird nicht mehr so viel in der Bibel gelesen. Vielen erscheint sie abständig und antiquiert. Doch bei näherem Hinsehen zeigt sich der große Reichtum der Bibel, ihr Realismus und ihre Differenziertheit, die uns immer wieder dazu herausfordert, sie neu zu deuten und zu lesen. Die Bibel enthält viele Erzählungen, ohne die unser kulturelles Gedächtnis verarmen und unser Ethos verkümmern würde. Denken Sie nur an das Gleichnis vom barmherzigen Samariter. Es ist deshalb elementar, dass beide Kirchen eine neue Lust auf die Bibel und ihre

Erzählungen vermitteln. Es ist eine reiche Tradition, die uns hilft, uns vom Absolutismus der Gegenwart zu distanzieren und uns und die Welt mit anderen Augen wahrzunehmen.

Und für den gläubigen Menschen ist die Bibel eine ganz konkrete Lebenshilfe. Meinem Vater hat die Bibel unendlich viel bedeutet. Es hat mich sehr beeindruckt, wie intensiv er sie immer wieder las, obwohl er als Landwirt eigentlich kaum die Zeit dazu hatte. Sie war für ihn ein Schatzkästlein, aus dem er immer wieder Ermutigung zum Leben zog. Und er kannte die Verzweiflung gut. Als meine Mutter nach einer Gehirnblutung über Monate in der Klinik im Koma lag und die Ärzte die Hoffnung verloren hatten, hat er ihr und uns immer wieder Worte aus Psalm 91 vorgelesen und sich daran festgehalten. Diese Worte haben ihn getragen und getröstet und in ihm die Hoffnung wachgehalten. Sie wurde nicht enttäuscht.

3. Christus genießen

Viele meinen, dass Luther ein sehr skeptisches Menschenbild hatte. Das ist sicher nicht ganz falsch, doch betont Luther in der Freiheitsschrift eine ganz andere Seite des Glaubens und des Menschseins: Die Freiheitsschrift ist lichtdurchflutet und von einer tiefen Freude am Leben erfüllt. An vielen Stellen der Freiheitsschrift betont Luther, wie er den Glauben von positiven, lebensbejahenden Gefühlen begleitet und durchdrungen sieht: Es geht ihm darum, Christus „zu genießen“ (250) und „sich voll und satt an seinem Glauben genügen [zu] lassen“ (259). Diese mystischen Metaphern unterstreichen die bejahende Lebenshaltung des Glaubens. Der Glaubende verlässt sich auf einen Gott, der den Menschen günstig gesinnt ist und ihnen mit Wohlwollen und nicht mit moralisch erhobenem Zeigefinger begegnet. Der Glaube macht deshalb fröhlich und frei, er verleiht Hoffnung und Zuversicht und nimmt weg, was uns bedrückt und belastet. Im „fröhlichen Wechsel“ (Freiheit, 246) hat Luther diese Dynamik bildhaft dargestellt: Die Seele bekommt von Christus alle guten Gaben, Christus bekommt dafür alles, was dem Menschen auf der Seele lastet und ihn niederdrückt. Das verleiht Glaubenden eine grundlegende Zuversicht, mit der sie froh an ihr Tagwerk gehen. Ich zitiere Luther: „Denn der innerliche Mensch ist mit Gott eins, fröhlich und lustig um Christi willen, der ihm soviel getan hat, und all seine Lust besteht darin, daß er umgekehrt Gott auch umsonst in freier Liebe dienen möchte.“ (252)

Der Glaube ist ein Akt der Befreiung und dies zunächst auf ganz persönlicher Ebene. Ich bin als Mensch nicht einfach ein Produkt des Zufalls und dem Zufall auch nicht blind ausgeliefert, sondern weiß mich von guten Mächten wunderbar geborgen und getragen. Mich daran in Gottesdiensten zu erinnern, macht dankbar und gelassen. Diese Überzeugung teilen Katholiken und Protestanten miteinander.

4. Der Mut des Glaubens

Luther war in vieler Hinsicht eine sehr problematische und ambivalente Persönlichkeit. Aber was mich an ihm sehr beeindruckt, ist der unglaubliche Mut, den er hatte. Er war kühn und furchtlos, obwohl er zugleich ständig mit Zweifel und Anfechtung lebte. Sein Mut gründete in seinem Glauben.

Wenige Monate nach der Niederschrift der Freiheitsschrift verbrannte Luther öffentlich die päpstliche Bannandrohungsbulle. Der Tod auf dem Scheiterhaufen war für ihn sehr wahrscheinlich geworden. Und gerade weil er wusste, dass sein Ende vermutlich nahe war, haute Luther in wenigen Monaten alles raus, was er zu sagen hatte. Wie entfesselt publizierte er 1520 seine Schriften. Der drohende Tod setzte ungeheure Kräfte frei. Was wir in der Freiheitsschrift vor uns liegen haben, ist Luthers Vermächtnis, das, was er unbedingt vor seinem Ende noch sagen wollte.

Kurze Zeit später ist er auf dem Weg nach Worms, wo er vor Kaiser und Reich aussagen soll. Luther fand auf dem Weg nach Worms in vielen Städten begeisterte Aufnahme. Das hat ihn trotz Bann und Verbot seiner Schriften beflügelt. In einem späteren Rückblick erinnert er sich, dass er allen Warnungen zum Trotz „unerschrocken“ nach Worms gezogen sei; auch wenn so viele Teufel in der Stadt wären wie Ziegel auf den Dächern, habe er hineingewollt, da Gott ihn so verwegen gemacht habe. Verwegen, ja, das war er. Wir wissen, wie die Geschichte ausging. Luther weigert sich zu widerrufen. Gestützt vom Vertrauen in Gottes Liebe nimmt Luther die Freiheit eines Christenmenschen in Anspruch und widerspricht kühn den versammelten Autoritäten und Machthabern seiner Zeit. Am Ende ist es genau das, was Luther predigen wollte: Gottvertrauen. Das Vertrauen in Gottes Liebe. In diesem Vertrauen, in diesem Glauben gründet die Freiheit eines Christenmenschen. Sie nimmt uns die Angst, sie macht uns mutig und frei. Das führt mich zu meinem letzten Punkt:

5. Die Welt gestalten

Luthers Impuls löste eine starke Hinwendung zur Welt aus. Wer glaubt, muss sich den Himmel nicht mehr verdienen, sondern kann sich vorbehaltlos dem Nächsten, der Welt, der Arbeit und den Freuden dieser Welt zuwenden. In der Folge der Reformation entfielen zahllose Feiertage und religiöse Regeln. Die Freiheit wurde unmittelbar erlebbar, weil die Religion viel weniger Zeit und Anstrengung beanspruchte als bislang. Die Produktivität stieg, das merkten die Menschen in der Form von wachsendem Wohlstand. Luther wertete die Sexualität und das Familienleben auf. Durch den Wegfall zahlreicher Ehehindernisse konnten mehr Menschen als je zuvor heiraten. Luther war davon überzeugt: Gott kann man als Schuster, als Kaufmann oder indem man Kinder erzieht und in die Schule schickt genauso gut dienen wie als Priester oder Nonne.

Weil man für die jenseitige Welt keine Mühe mehr aufbringen musste, wurden enorme Kräfte frei, diese Welt zu gestalten und sich dem Nächsten vorbehaltlos zuzuwenden. Diese Weltbejahung ist für uns eine bleibende Herausforderung. Oft sind es gerade die Kirchen, die die Welt tendenziell skeptisch beurteilen, die bei neuen wissenschaftlichen Entwicklungen und Möglichkeiten eher die Bedenkenräger sind, statt diejenigen, die genau ausloten, was eine neue Technik vielleicht auch zur Verbesserung der Welt und zur Verminderung unnötigen Leidens beitragen kann. Luther fordert uns dazu heraus, uns nicht aus der Welt zurückzuziehen, weder in das rein Private noch hinter Kirchenmauern, sondern Verantwortung zu übernehmen, etwas zu riskieren und diese Welt mit Lust und Liebe mit zu gestalten.

Was bleibt vom Reformationsjubiläum? Es bleibt die Stärkung der Ökumene. Der Weg der Ökumene führt nach vorne, nicht zurück. Wir sind gemeinsam Christen in dieser Welt. Das ist viel entscheidender als die konfessionellen Differenzen, die uns noch trennen. Es bleibt die Lust an der Bibel, mit der wir uns wissenschaftlich aber auch persönlich auseinandersetzen, die uns herausfordert, tröstet und uns Lebenshilfe gibt. Es bleibt die Erinnerung an den ungeheuren Mut, den der Mensch Martin Luther hatte – ein Mut, der uns beflügeln sollte, weniger ängstlich und dafür kühn das zu tun, was wir für richtig und wichtig halten. Es bleibt die Aufforderung, die Welt mitzugestalten und nicht nur ihre Schattenseiten, sondern auch ihre Freuden wahrzunehmen und zu genießen – und damit und in all dem Christus zu genießen. Amen.